

Bewertung des Kongresses „Solidarische Ökonomie im globalisierten Kapitalismus“, 24.-26.11.2006

von Sven Giegold

Obwohl der Kongress mit einem Minimum an Ressourcen und den dementsprechenden praktischen Schwierigkeiten organisiert wurde, war der Kongress „Solidarische Ökonomie im globalisierten Kapitalismus“ an der TU Berlin vom 24.-26. November 2006 ein riesiger Erfolg. Wie seit 25 Jahren nicht mehr, hat der Kongress mit 1.400 TeilnehmerInnen den Wirtschaftssektor der Solidarischen Ökonomie wie auch das breite Interesse an selbstorganisierten ökonomischen Alternativen sichtbar gemacht.

TeilnehmerInnen und ReferentInnen aus sehr verschiedenen Sektoren und Szenen der Solidarischen Ökonomie waren aktiv dabei. Auffallend war die zahlreiche Beteiligung junger Leute, etwa im Alter des Berufseinstiegs. Damit ist deutlich geworden, dass die Suche nach wirtschaftlicher Selbstorganisation nach der Generation der Neugründungen der 70er/80er Jahre nicht abgebrochen ist. Gleichzeitig kann die große Beteiligung nicht darüber hinweg täuschen, dass zahlreiche Teilsektoren der Solidarischen Ökonomie nur durch Einzelpersonen vertreten waren und auch relevante Teile der sozialen Bewegungen weitgehend fehlten. Besonders deutlich wurde dies durch die begrenzte Beteiligung an der Projektemesse. Der Prozess der Entfernung zwischen den Projekten Solidarischer Ökonomie auf der einen Seite und politischen Bewegungen auf der anderen Seite ist noch lange nicht überwunden. Viele Projekte der alternativen Ökonomie der 70er/80er und der alten Genossenschaftsbewegung haben entweder ihren Charakter verändert oder wenig Interesse an politischem oder überörtlichem Austausch. Vielleicht entsprach das Programm oder auch die Ansprache auch nicht den Bedürfnissen in den Projekten.

Der Erfolg des Kongresses und auch seine Legitimität speiste sich entscheidend aus dem Beitrag und den praktischen Erfahrungen der internationalen ReferentInnen aus Argentinien, Belgien, Brasilien, Frankreich, Großbritannien, Indien, Italien, Kanada, Polen, Sambia, Spanien und Venezuela. Ohne den Bezug auf die guten Erfahrungen im Ausland wäre es zu diesem Aufbruch nicht gekommen. Das Interesse an diesen Erfahrungen unter den neuen Bedingungen des globalisierten Kapitalismus teilzuhaben, hat die Breite und Zahl der TeilnehmerInnen erst möglich gemacht.

Wie von den InitiatorInnen des Kongresses beabsichtigt, ist es gelungen, den Begriff „Solidarische Ökonomie“ einzuführen. Am Auffälligsten ist die Zahl der Verwendung der Begriffe in zwei Sprachen, in denen die Begriffskonstruktion im Vergleich zu den romanischen Sprachen relativ unüblich ist (Englisch und Deutsch). Es ist fraglos vor allem auf unseren Kongress zurückzuführen, dass der Begriff „Solidarische Ökonomie“ mit der Verwendung des Begriffs im Englischen rein quantitativ gleichziehen konnte.

Schon unsere Internetseite www.solidarische-oekonomie.de wurde von über 25.000 BesucherInnen besucht („visits“, darunter auch MechfachbesucherInnen), wovon sich über 1.000 auf die Mailingliste „solidar-info“ eingetragen haben.

Jenseits der Verwendung eines Begriffs gehört zu seiner Besetzung natürlich eine hinreichend präzise Definition. Die Definition von „Solidarischer Ökonomie“ war auch direkt oder eher nebenbei Thema einer ganzen Reihe von Veranstaltungen. Hier steht eine übergreifende Auswertung der Veranstaltungen noch aus. Nach meiner Wahrnehmung wurde jedoch auf dem Kongress sehr klar, dass unter „Solidarische Ökonomie“ nicht einfach jede Form von ökonomischer Selbstorganisation zu verstehen ist, sondern vielmehr bewusst solidarische Ziele mit ökonomischem Handeln verfolgt werden müssen. Reine Formen der akuten Linderung von Not genügen also nicht, um von Solidarischer Ökonomie zu sprechen. Eine der zentralen Fragen für die Weiterarbeit wird also sein, sich über die Definition des Begriffes und damit das „Gemeinsame“ und „Einigende“ eines neuen Bewegungsschubs ökonomischer Selbstorganisation zu verständigen.

Außerdem existieren mit Begriffen wie „alternativer Ökonomie“, „Gemeinwesenökonomie“, „Soziale Ökonomie“, „community economy“ usw. ähnliche Begriffe, die Vergleichbares bezeichnen. Der Begriff der „Solidarischen Ökonomie“ hat jedoch den Charme, dass er den Anspruch der Solidarität ausdrücklich benennt. Auch hier wird es noch Stoff für viel Diskussion geben. Denn ein neuer Bewegungsschub würde von einem einigenden Begriff sehr profitieren. Der Kongress hat sicher dazu beigetragen, hier den Begriff „Solidarische Ökonomie“ einzuführen.

Bei den TeilnehmerInnen des Kongresses war sehr viel Neugier und Offenheit gegenüber der Idee „Solidarischer Ökonomie“ zu spüren. Es gab sehr wenig grundsätzliche Kritik. Sicher waren etliche politische Gruppen, die stärker dazu neigen, progressive Ansätze nochmals in „gute“ und „böse“ zu spalten, nicht anwesend. Auch aus den beteiligten Organisation wurde das Organisationsprinzip des Kongress, Unterschiedlichkeiten auf dem Kongress offen zu diskutieren, statt mit der Logik von Spaltung und Ausschluss zu arbeiten, im großen und ganzen geteilt. Von den TeilnehmerInnen kam jedenfalls erstaunlich wenig Kritik an der Grundidee Solidarischer Ökonomie, sondern sehr viel Interesse. Gleichzeitig gab es keine blinde Begeisterung und massenhafte Aufbruchstimmung. Viele wollten einfach mehr kennenlernen. Ich meinte auch eine ganze Portion „individualistische Distanz“ gegenüber soziale Bindung, die kollektive Selbstorganisation zumindest zeitweise bedeutet zu spüren.

Inhaltlich interessant waren aus meiner Sicht noch einige weitere Elemente:

- Die Frage der kollektiven Aneignung und Befreiung der intellektuellen Gemeingüter (Information, Wissen,...) wurde auf dem Kongress als Teil Solidarischer Ökonomie aufgefasst. Der Begriff wurde insofern erweitert.
- Das Thema „Grundeinkommen“ übt weiterhin eine große Faszination aus. Die entsprechenden Veranstaltungen waren gut besucht.

Breit diskutiert wurden die schlechten Rahmenbedingungen für Solidarische Ökonomie in Deutschland. Dies bezieht sich sowohl auf den Gesetzesrahmen und die öffentliche Unterstützung als auch die Vertretung des Solidarischen Sektors in der Öffentlichkeit. Im Vergleich zur Situation in vielen anderen Ländern ist die politische Unterstützung schlecht, der Kontakt zu sozialen Bewegung und Gewerkschaften schwach und die kollektive Selbstorganisation der Solidarischen Ökonomie fragmentiert. Gerade das Fehlen einer starken Interessensvertretung und Akteurs für Solidarische Ökonomie schwächt die Entwicklung des Sektors entscheidend und trägt auch zu den schlechten politischen Rahmenbedingungen bei.

Erfreulich ist, dass sich auf dem Kongress unter den europäischen ReferentInnen Fortschritte in der europäischen Vereinigung des Sektors (vgl. www.ripess.net) fortsetzten. 2008 und 2009 sollen große europäische Kongresse stattfinden. Offen ist allerdings nach wie vor, wer der deutsche Partner eines solchen globalen und europäischen Prozesses sein könnte. Ebenfalls erfreulich ist, dass sich auf dem Kongress Lehrende verschiedener Hochschulen zusammengetan haben, um verstärkt Bildungsangebote im Bereich Solidarischer Ökonomie anzubieten.

Auch wenn die Breite der diskutierten Themen erstaunlich war, so ist doch trotz über 100 Veranstaltungen einiges hinten runter gefallen. Aus meiner Sicht wurde zu wenig über die internationale Dimension Solidarischer Ökonomie und die Erfahrungen damit geredet (fair trade, ethische Investitionen in Entwicklungsländern...). Das gleiche gilt für die Frage, wie Solidarische Ökonomie im Großen aussehen könnte – wenige Ausnahmen bestätigen die Regel. Fast vollständig fehlten auch Diskussionen zu Ethischem Investment, obwohl der Sektor ja groß und vielfältig ist. Auf der Ebene der Herangehensweise an das Thema war der wichtige persönliche Bezug zu Solidarischen Alternativen wenig ausgeprägt. Selten ging es um Ängste, Zweifel, persönliche Erfahrungen im konventionellen Wirtschaften einerseits und bei der wirtschaftlichen Selbstorganisation andererseits. Schließlich war die Bedeutung der Solidarischen Ökonomie für den Kampf gegen die neoliberale Globalisierung eher Thema bei Auftakt und Ende als Thema in vielen der Veranstaltungen.

Weiterarbeit und Perspektiven

Der große Erfolg des Kongresses bietet nun die Möglichkeit zu einem großen Schritt nach vorne. Mehrere große Aufgaben stehen nicht nur vor den OrganisatorInnen:

a) Den Kongress dokumentieren

Möglichst viele Referate, Thesenpapiere, Powerpoint-Präsentationen, Filme, Fotos, Musik usw. vom Kongress sollten auf www.solidarische-oekonomie.de breit zugänglich gemacht werden. Zusätzlich sollten die wichtigsten Texte in einem Buch veröffentlicht werden.

b) Die Botschaft des Kongresses weitertragen

In möglichst vielen Orten sollten Veranstaltungen zum Kongress stattfinden. Das sollten wir gemeinsam durch eine Infotour „Solidarische Ökonomie im globalisierten Kapitalismus“ organisieren.

Außerdem sollte schnell ein Faltblatt und mobile Ausstellungstafeln zum Thema erstellt werden.

c) Internet-Informationportal www.solidarische-oekonomie.de

Die Internetseite www.solidarische-oekonomie.de sollte zu einem Informationsportal für Solidarische Ökonomie ausgebaut werden, das neu Interessierten wie alten Hasen Zugang zu Informationen und Projekten bietet.

d) Die Selbstorganisation des Sektors der Solidarischen Ökonomie voranbringen

Im Vergleich zur Bewegung in anderen Ländern fehlt ein Zusammenschluss aller Akteure im Bereich Solidarischer Ökonomie. Nach dem Erfolg des Kongresses ist nun das Potential großer übergreifender Aktivitäten sichtbar geworden. Damit tun sich nun neue Perspektiven auf. Einerseits sollten auf regionaler Ebene alle relevanten Akteure zusammengebracht werden. Andererseits, sollte auf Bundesebene mit allen relevanten Zusammenschlüssen gesprochen werden. Ohne solche Zusammenschlüsse wird eine mögliche neue Dynamik für

Solidarische Ökonomie weit unter ihren Möglichkeiten bleiben.

Gleichzeitig bleibt auch nach dem Kongress die entscheidende Frage in diesem Zusammenhang kontrovers: Wer gehört zur Solidarischen Ökonomie und wer nicht? Sollen alle Akteure dazu gehören, die wirtschaftliche Aktivitäten mit sozialen Zielen betreiben (www.ripess.net) und sollte man daher besser von „Sozialer und Solidarischer Ökonomie“ sprechen. Oder sollten Ansätze paternalistischer ökonomischer Sozialarbeit, die wenig demokratisch sind und oft auch nicht über genossenschaftliche Autonomie und Unabhängigkeit verfügen, ausgeschlossen bleiben? Ebenso stellt sich die Frage, ob es genügt, wenn die Solidarität oder das Soziale einer Unternehmung nach innen gerichtet ist. Sollte es nicht vielmehr um Unternehmungen gehen, die auch nach außen solidarisch sind? Müsste es daher nicht eher um die Förderung einer Ökonomie gehen, die den Prinzipien der International Co-operative Alliance (www.ica.coop) entspricht, wenn sie sich auch nicht immer in der genossenschaftlichen Rechtsform abspielen muss?

Ausgrenzungen können das Entstehen einer neuen Welle von Solidarischer Ökonomie schwächen. Beliebiger kann ihr die Wirksamkeit nehmen. Gleichzeitig schließen sich zwei Prozesse nicht aus. Zum einen kann es einen starken Impuls zur Gründung neuer Projekte auf der Basis genossenschaftlicher Prinzipien geben, der von eigenen Zusammenschlüssen gefördert wird (wie in Großbritannien www.cooperative-uk.coop oder in Frankreich www.scop.coop) – also eine Erneuerung der genossenschaftlichen Bewegung unter Berücksichtigung der gemachten Erfahrungen und der heutigen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Zum anderen kann auch in Deutschland und Europa ein übergreifender Zusammenschluss aller Akteure in der Sozialen und Solidarischen Ökonomie entstehen (wie mit der Social Enterprise Coalition in Großbritannien und RIPESS auf internationaler Ebene).

Die Entwicklung neuer Armut und Prekarisierung auf der einen Seite und das Entstehen stärkerer sozialer Bewegungen auf der anderen Seite, schafft die Voraussetzungen für ein neues Interesse an Solidarischer Ökonomie. Der Erfolg des Kongresses hat dies nun auch sichtbar gemacht. Um diesen Prozess voranzubringen, kommt es nun auf Akteure an, die in der Lage sind, diesen Impuls zu verstärken. Massive Öffentlichkeitsarbeit, Unterstützung bei der Gründung und bei Schwierigkeiten im Betrieb, Interessensvertretung für günstige gesetzliche Rahmenbedingungen, gegenseitige Hilfe zwischen Projekten und Unternehmungen Solidarischer Ökonomie sind nur einige der wichtigsten Tagesaufgaben. Wer diese Akteure in Deutschland sein könnten und wer genau zum vertretenen Sektor der Solidarischen Ökonomie gehören soll, ist nach wie vor offen. Der Kongress hat deutlich gemacht, welche Chancen für einen solchen Vereinigungsprozess nun bestehen.